

Er wird dir nah sein!

Heute ist der Sonntag Rogate, „bettet, bittet“. Mit diesem Sonntag, drei Tage vor Himmelfahrt, begann früher die „Gangwoche“. In katholischen Dörfern ist das heute noch so: Mindestens einmal zieht man in dieser Woche in einer Prozession durch die Felder und bittet um eine gute Ernte, um Bewahrung vor Hagel und Unwetter und um Schutz vor Bränden in diesem anbrechenden Sommer. Ein Vorbeter und Vorsänger intoniert dabei jeweils die Gebete und Gesänge. Und der ganze Zug antwortet im Refrain. Vielleicht haben Sie diesen Singsang unter wehenden religiösen Fahnen ja schon einmal bei einer Wanderung erlebt. Manchmal unterstützt eine Blaskapelle den Gesang. Manchmal ist nur das Leiern der Litaneien zu hören. Vielleicht ist das ein schöner Brauch für Sie, oder eben religiöse Folklore.

Im Evangelium für heute sagt Jesus, „wenn Ihr betet, dann macht das nicht so wie die Religiösen das überall auf der Welt so machen“ (Mt 6,7). Wiederholt nicht endlos Heilige Laute, Formeln und Worte. Das mag euch guttun, damit werdet ihr vielleicht zur Ruhe und in eine beschauliche Stimmung kommen. Aber darum geht es nicht. Wenn ihr betet, dann zieht euch zurück mit eurem Gott. Ihr müsst ihm auch nicht lange erklären, was euch gerade drückt und was ihr gerade braucht. Er ist euch doch nah und darum weiß er doch ohnehin, was ihr nötig habt.

Sprecht ihn an als „unseren Vater, unsere Mutter. Deine gerechte Welt komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf der Erde. Das Brot, das wir brauchen, gib uns heute. Erlass uns unsere Schulden, wie auch wir denen vergeben, die uns etwas schuldig sind. Führe uns nicht zum Verrat an dir, sondern löse uns aus dem Bösen. Denn wenn ihr den Menschen, die an euch schuldig geworden sind, vergebt, dann wird euch Gott, Vater und Mutter im Himmel, auch vergeben. (Mt, 6,9-14)

Jesus warnt hier wieder einmal vor frommen Übungen, wie schön und wie zu Herzen gehend sie auch sein mögen.

Es wird schön sein, Sie wieder im Gottesdienst zu sehen. Mir fehlt dieser vertraute Ablauf jede Woche. Und selbst die Gottesdienste unserer Schwestergemeinden, die ich im Netz besuchen durfte, waren halt doch nicht das, was mir in Bayreuth so vertraut ist. Und ich habe in den letzten Wochen auch viele Onlinefeiern mitbekommen, die recht aufregend ungewohnt waren und die mich bereichern haben.

Und doch macht mich, macht uns, Jesus an diesem Sonntag darauf aufmerksam, dass all das nicht so wichtig ist. Wichtiger als diese Feiern ist das zwischen mir und Gott, diese ganz intime Beziehung und die findet ganz privat, bei mir zu Hause, in meinem Zimmer statt. Und es geht dabei nicht einmal um ein besonderes, ein spirituelles Erlebnis. Es geht beim Beten darum, dass ich mich wieder neu einstelle auf Gottes gerechte Welt und dass ich dann auch tue, was recht ist.

Mit Flurumgängen wurde noch nie gutes Wetter gemacht und die Ernte hängt mehr vom Fleiß, von der Arbeit um vom Sachverstand der Bauern ab als von der Länge der Litaneien bei der Prozession. Klar, trotzdem bleibt etwas, das der Bauer hinnehmen muss, das er auch mit noch soviel Mühen nicht erzwingen kann. Daran zu erinnern ist der eigentliche Sinn dieser Flurumgänge.

Diese Pandemie ist keine Strafe Gottes. Das war in den letzten Wochen zum Glück immer wieder zu hören. Und wir werden die Viren nicht mit frommen Übungen bekämpfen. Da braucht es die Arbeit und die Anstrengungen von vielen in der Wissenschaft, in der Medizin und schließlich auch in der Politik. Und es braucht unsere Besonnenheit und unser Bemühen, um das, was recht ist. Und dann bleibt für jede und jeden von uns noch eine Menge, was wir weiterhin hinnehmen müssen, weil wir es nicht ändern können.

Jesus ermuntert uns an diesem Sonntag: Geh in dein Zimmer und finde dort deinen Gott. Er wird dir nah sein.